

ASB bietet das Erfolgsprogramm „Erste Hilfe mit Selbstschutzzinhalten“ zur Steigerung der Resilienz bundesweit an

Der verheerende Krieg in der Ukraine, die schreckliche Hochwasserkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im Sommer 2021, die Corona-Pandemie seit 2020, ein langanhaltender Stromausfall in Berlin-Köpenick im Jahr 2019 oder die Klimakrise zeigen uns, dass Bedrohungsszenarien weiterhin existieren, immer näher rücken und die Gesellschaft und jeden Einzelnen stark fordern.

bergehend selbst zu versorgen und wie sie mit Ausnahmesituationen umzugehen haben. Der überstürzte Kauf von Toilettenpapier und Nudeln oder im Allgemeinen Hamstereinkäufe sind ein gutes Beispiel hierfür. Die Stärkung der Resilienz eines jeden Einzelnen wird unabdingbar.

Ein wichtiges Instrument, diesem Umstand entgegenzuwirken und die Steigerung der Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung voranzubringen, ist das seit 2020

vom Bundesministerium des Innern (BMI) und Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) geförderte Programm „Erste Hilfe mit Selbstschutzzinhalten“ (EHS). Dieses neue, modulare Programm erhält beim Arbeiter-Samariter-Bund seitdem einen immer größeren Zulauf, denn immer mehr Menschen setzen sich mit dem Thema Selbstschutz verstärkt auseinander bzw. möchten sich näher informieren. EHS berücksichtigt neben der Erläuterung verschiedener Notfallsituationen, z. B. einen Stromausfall, Gefahrstoffunfall, Hitze- /Dürrewelle, Gewitter oder starken Schneefall, ebenso Empfehlungen zum richtigen Handeln in Katastrophen oder zum richtigen Verhalten bei besonderen Gefahrenlagen.



Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer des ASB haben die Geschenke kurz vor Weihnachten an die Kinder übergeben. (Foto: Fulvio Zanettini/laif)

Auch medial gewinnt das Thema „Was tun im Ernstfall“ immer mehr an Bedeutung. An der Reaktion der Menschen wird deutlich, dass sie nicht ausreichend vorbereitet sind oder vorbereitet fühlen, um sich im Katastrophenfall vorü-

ber zu versorgen. Ein weiterer wichtiger Aspekt in den EHS-Kursen ist die persönliche Notfallvorsorge. Gemeinsam mit den Teilnehmenden wird ein Notfallgepäck mit den wichtigsten Inhalten gepackt. Zudem wird die individuelle Bevorratung (Lebensmittel, Wasservorrat, Medikamente etc.) thematisiert. In allen Katastro-

phenfällen ist darauf zu achten, dass die Kommunikationswege von und nach außen aufrechtzuerhalten sind. Ein Kurbelradio ist ein gutes Beispiel dafür, Radio, Licht und eine Energiequelle zu kombinieren. Im Falle eines Stromausfalls ist somit eine Taschenlampe griffbereit, ein lokaler Radiosender kann eingeschaltet sowie ein Mobilfunkgerät teilweise aufgeladen werden. Ein Teilnehmender berichtet: „Ich möchte für mich und meine Familie mehr Sicherheit haben, wenn wirklich mal etwas passiert. Dass, das viel schneller kommen kann, als man denkt, wurde mir durch die Flutkatastrophe im Ahrtal besonders bewusst. Auf die Idee mit dem Kurbelradio wäre ich z. B. nie gekommen – was für eine clevere Idee.“

Nicht nur Wissenswertes zur Vorsorge und Bevorratung in Notlagen (auch in Unternehmen und Institutionen), sondern auch die Sensibilisierung für Gefahren, erweiterte medizinische Erstversorgung (welche Behelfsmaterialien können im Haushalt verwendet werden?), pflegerische Unterstützung im persönlichen Umfeld (was ist zu tun, wenn der Strom ausfällt/ evakuiert werden muss?) und die Erläuterung des deutschen Hilfeleistungssystems für Menschen mit Migrationshintergrund spielen bei ESH eine besonders wichtige Rolle.

Bei der zielgruppenspezifischen Herangehensweise, indem in acht Modulen verschiedene Zielgruppen angesprochen werden, hat der Arbeiter-Samariter-Bund insbesondere den Fokus auf vulnerable und besonders schutzbedürftige Personen gesetzt. Bei der spielerischen Umsetzung werden bereits Kleinstkinder ab drei Jahren in ihren Fähigkeiten gestärkt, indem sie beispielsweise in einem Parcours in kürzester Zeit ein Notgepäck bestücken oder im Rahmen des Pflasterführerscheins vermittelt bekommen, wie eine Wunde richtig zu versorgen ist. Nicht nur Kinder und Jugendliche werden durch ESH in ihrer Resilienz gestärkt, auch Erwachsene und ältere Menschen sind in verschiedenen Methoden gefragt und müssen zum Beispiel den idealen Notvorrat in einem Regal befüllen oder erfahren, welche Dokumente im Original/ als Kopie im Falle einer Evakuierung mitzunehmen sind. „Mir war gar nicht bewusst, wie viel Wasser man für die Versorgung benötigt. Man geht immer davon aus, dass wir ständig und überall Zugang zu ausreichend Flüssigkeit, Lebensmitteln und Energie haben und Wasser immer aus dem Wasserhahn kommt. Man kann sich gar nicht vorstellen, dass das nicht selbstverständlich ist. Durch die Teilnahme fühle ich mich jetzt besser vorbereitet“, erzählt eine andere Teilnehmerin.

Seit dem Jahr 2020 konnte der Arbeiter-Samariter-Bund im gesamten Bundesgebiet mehr als 12.000 Teilnehmende vom Kleinstkind bis zur Seniorin und Senior in ESH schulen, den individuellen Selbstschutz ins Bewusstsein bringen und in ihrer Resilienz stärken. Bei der Durchführung und ihrer Arbeit werden die zahlreichen Lehrenden vom ASBiber unterstützt, dem ESH-Maskottchen. Die vor allem bei Kindern beliebte Figur lockert

den „Unterricht“ und die Herangehensweise an dieses wichtige Thema mit praktischen Tipps unterhaltsam auf.

Neben den Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland werden in Kürze auch ESH-Kurse für Geflüchtete aus der Ukraine, unter anderem in Bergisch Gladbach (Nordrhein-Westfalen), Hannover-Land (Niedersachsen) oder in Güstrow (Mecklenburg-Vorpommern) angeboten; weitere Standorte sind in Planung. Dieses Angebot bietet die Möglichkeit, mit den Geflüchteten ins Gespräch zu kommen und von den vergangenen Erlebnissen abzulenken oder in die Verarbeitung durch die Stärkung der Selbstwirksamkeit zu gehen. Dabei können die Kurse mit Übersetzern trotz Sprachbarrieren durchgeführt werden und viele nonverbale kreative Elemente angewendet werden, indem zum Beispiel ASBiber-Bilder ausgemalt werden. Der Arbeiter-Samariter-Bund ist seit Beginn des Krieges in Deutschland, Polen und der Slowakei und mit eigenen Strukturen in der Ukraine aktiv, liefert und verteilt Hilfsgüter, unterstützt bei der psychosozialen Notfallversorgung und Traumabewältigung, hat in kürzester Zeit eine große Anzahl an Unterkünften errichtet. Die Unterstützung betroffener Personen steht dabei an erster Stelle.

Jede einzelne, persönliche Bevorratung von Lebensmitteln, Wasser und Medikamenten für einen Zeitraum von zehn Tagen, der regelmäßige Besuch eines klassischen Erste-Hilfe-Kurses oder eines ESH-Moduls sowie das Auseinandersetzen mit der eigenen kurz- und mittelfristigen Selbstversorgung trägt zur Stärkung des Selbstschutzes bei. Denn die Stärkung der Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie der Psyche spielt dabei eine wichtige Rolle. Aber auch die Unterstützung seiner Mitmenschen im Rahmen der Nachbarschaftshilfe ist entscheidend. Dies ist derzeit wieder darin erkennbar, dass Menschen in ganz Europa ihre Türen und Wohnungen für unsere ukrainischen Mitmenschen öffnen.

Diese und andere Situationen zeigen, dass die Stärkung der eigenen physischen und psychischen Resilienz einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag darstellt, welche eine Bevölkerung krisenfester macht. Bereits seit mehreren Jahren fordert der Arbeiter-Samariter-Bund die Aufnahme von Erster Hilfe als zusätzliches Unterrichtsfach in Schulen. Denn schon die Kleinsten unter uns können ihren Beitrag leisten und langfristig gefördert und gestärkt werden, indem sie erlernen, wie sie sich besser auf bestimmte Krisensituationen vorbereiten können. Bereits ein Notfall in der Natur, bei dem professionelle Rettungskräfte nicht innerhalb von acht Minuten vor Ort sein können, oder ein länger andauernder Stromausfall bergen Risiken. Im Rahmen einer Bevölkerungsschutz-Pädagogik wird den Kindern und Jugendlichen nahegebracht, wie Katastrophenschutz funktioniert, wie sich jeder Einzelne im Katastrophenschutz einbringen kann und dass es in Notsituationen entscheidend ist, zu wissen, wie sich selbst und anderen Personen geholfen und das eigene Umfeld gestärkt werden kann. Nachhaltiger Katastrophenschutz kann demnach langfristig Leben retten.

Technisches Hilfswerk

Hilfe im Hochwasser

THW und DLRG stellen gemeinsames EU-Modul zur Hochwasserrettung



Seit 2017 arbeitet das Technische Hilfswerk (THW) eng mit der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) zur Bekämpfung von Gefahren am sowie auf dem Wasser zusammen. Im April konnte das gemeinsam entwickelte Modul „Flood Rescue Using Boats“ (FRB) bei einer Großübung in Konstanz getestet werden.

Durch den Klimawandel kommen Starkregen und schnell ansteigende Hochwasser – wie zuletzt im Ahrtal – künftig nicht nur in Europa immer öfter vor. Das THW und die DLRG sind darauf vorbereitet. (Foto: THW / Daniel Rubusch)

Erste Überlegungen, die Stärken von THW und DLRG zu bündeln, entstanden während der Teilnahme an der FloodEx in den Niederlanden bereits im Jahr 2009: Eine Kooperation einzugehen, um die personellen und materiellen Kompetenzen im Bereich der Wasserrettung in einem gemeinsamen Auslandsmodul zu vereinen. Das Ergebnis ist ein neues EU-Modul „Flood Rescue Using Boats“ (FRB). Das THW arbeitete auf EU-Ebene zusammen mit einem EU-Expertinnen- und Expertenteam an der Entwicklung dieses Moduls, welches EU-weit etabliert ist, mit. In Deutschland stellen THW und DLRG gemeinsam ein FRB-Modul. Rund zwei Millionen Euro entfielen im Jahr 2016 auf die Beschaffung von zusätzlich erforderlicher DLRG-Ausstattung. Es folgten Anpassungen und Abstimmungen, um die unterschiedlichen Voraussetzungen bei THW und DLRG anzugleichen, bevor 2018 die personelle Aufstellung sowie Ausbildung der erforderlichen Einsatzkräfte begannen.

Aufbau und Aufgaben

Ein FRB-Modul besteht aus 39 Einsatzkräften, von denen 19 dem THW und 20 der DLRG angehören. Um im Notfall einen ausreichend großen Pool an Einsatzkräften zur Verfügung zu haben, ist der Personalstamm rund fünfmal vorhanden. Daneben gehören elf verschiedene Boote, unter-

schiedliche LKW, Mehrzweckgerätewagen, Mannschaftsfahrzeuge, Geländestapler, ein Rettungswagen und Camp-Ausstattung für 50 Einsatzkräfte zur Ausstattung einer FRB-Moduleinheit. Dieses Team für Auslandseinsätze ist inhaltlich wie materiell mit anderen, europäischen FRB-Moduleinheiten annähernd deckungsgleich und damit kombinierbar. Hauptaufgaben des Moduls sind Such- und Rettungsaktionen auf dem Wasser, Evakuierung von Menschen, die aufgrund einer Überschwemmung eingeschlossen sind sowie die Bereitstellung lebensrettender Hilfe und lebenswichtiger Bedarfsgüter. Für die DLRG stellt das FRB-Modul die einzige Auslandseinheit dar, während im THW verschiedene „Auslandseinheiten“ wie zum Beispiel die Schnell-Einsatz-Einheit Wasser Ausland (kurz: SEEWA, seit 2004 im Dienst) oder die Schnell-Einsatz-Einheit Bergung Ausland (kurz: SEEBA, seit 1986 im Dienst) etabliert sind. Weitere Fähigkeiten des THW sind für Auslandseinsätze vorgehalten beziehungsweise ergänzen das Aufgabenspektrum bei Unterstützungsanforderungen zum Beispiel über das Unionsverfahren der Europäischen Gemeinschaft (EUCPM, European Civil Protection Mechanism) oder des Department of Operational Support der Vereinten Nationen (UNDOS) für Friedensmissionen. Im Februar und März 2022 waren THW und DLRG bereits als Team im Auslandseinsatz auf Madagaskar. Das FRB-Modul selbst wurde zwar nicht benötigt, trotzdem konnten die Kräfte beim Einsatz des THW zur Trinkwasserversorgung in Madagaskar die Zusammenarbeit erproben und wichtige Auslandserfahrungen sammeln.

Ausbildung zu Corona-Zeiten

Seit der Aufstellung des gemeinsamen FRB-Moduls von THW und DLRG fanden bis Anfang 2020 regelmäßige Ausbildungen statt. Bedingt durch die Corona-Pandemie mussten die Präsenzausbildungen und Übungen jedoch ausgesetzt werden. 2021 setzten die Organisationen verstärkt auf virtuelle beziehungsweise hybride Ausbildungen wie beispielsweise die „Table-Top-Übung – ModTTX“. Auch für das kommende Jahr ist die Teilnahme an weiteren ModTTX und einer „Field Exercise“ mit weiteren EU-Modulen vorgesehen. Ziel ist es, die erforderlichen Vorgaben für eine Zertifizierung des THW-DLRG-FRB-Moduls im Unionsverfahren

zu erfüllen und die Zertifizierung als erstes deutsches FRB-EU-Modul zu erreichen.

Großübung am Bodensee

Nach vielen virtuellen Übungen war es Ende April 2022 endlich wieder soweit: Bei einer Großübung auf dem Bodensee rund um Konstanz konnte das FRB-Modul zur Notfallrettung von Verunglückten auf dem Wasser intensiv getestet werden. Großflächige Überschwemmungen in der Schweiz bildeten das Szenario für etwa 150 Einsatzkräfte inklusive Unterstützungspersonal sowie Darstellerinnen und Darsteller, die vom 27. bis 30. April 2022 rund um Konstanz ge-

meinsam trainierten. Die Teilnehmenden von DLRG und THW übten anhand unterschiedlicher Aufgaben mit Booten, Kränen, aber auch mithilfe von LKW und Rettungswagen, wie man bei Hochwasserlagen im Ausland unterstützen kann. Die Schwerpunkte des THW lagen im Einsatzfall vor allem auf dem Transport von Sachgütern auf dem Wasser mit schweren Booten und der Bergung von havarierten Schiffen mithilfe eines Krans beziehungsweise Wasserrettung.

Bei strahlendem Wetter beobachteten auch DLRG-Präsidentin Ute Vogt, Staatssekretär Johann Saathoff (BMI) sowie THW-Präsident Gerd Friedsam die Übung vor Ort und überzeugten sich von der positiven Entwicklung des FRB-Moduls.



Die DLRG im Betreuungseinsatz für Flüchtlinge aus der Ukraine

Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) ist zwar die weltweit größte Wasserrettungsorganisation, sie ist aber auch Hilfsorganisation. Das war in den vergangenen Wochen wieder deutlich zu sehen: Bereits kurz nach Beginn des Angriffes auf die Ukraine engagierten sich bundesweit zahlreiche DLRG Gliederungen und unterstützen seither die vom Leid betroffenen und aus den Kriegsgebieten fliehenden Menschen, wo sie können – von Sammelaktionen bis hin zur Betreuung von in Deutschland ankommenden Flüchtlingen. Auch in der Bundeshauptstadt ist die DLRG auf Anforderung des Landes Berlin verstärkt im Einsatz. Am 1. März beschloss der Landesverbandsvorstand der DLRG Berlin, das Projekt „Spendenbrücke-Ukraine“ der Tentaja Soziale gGmbH zu unterstützen. Die Initiative sammelt unter anderem Geldspenden, koordiniert Sammelaktionen für Sachspenden und Hilfsgüter oder ist erste Anlaufstelle für Freiwillige. Dort ist die Berliner DLRG bis heute durchgängig mit hohem personellen Aufwand in der Koordination des Fahrdienstes sowie in der Spendenanlieferung und -verteilung aktiv. Bislang wurden so bereits über 50 Tonnen an Sachspenden für Bedürftige bewegt. Darüber hinaus beliefert das Projekt die Spendenausgabestellen am Hauptbahnhof und am Zentralen Omnibusbahnhof.

Die Bezirke der DLRG-Berlin stellen zusätzlich ihre Geschäftsstellen zur Verfügung. Dort nehmen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer Sachspenden entgegen. Jeden Tag transportieren die Einsatzkräfte mehrere Lieferungen mit benötigten Materialien von und zu den jeweiligen Standorten – insbesondere Dinge des täglichen Bedarfs wie Bekleidung oder Hygieneartikel. Dieser Transportdienst ist dringend nötig, da die Deutsche Bahn die direkte Spendenabgabe am Hauptbahnhof ob der schieren Menge (an mitunter nicht mehr benötigten Artikeln) sowie aus Brandschutzgründen nicht mehr zulässt. Am 5. März erhielten die Berliner Hilfsorganisationen vom Senat den Auftrag, die unmittelbare Versorgung der ankommenden Menschen mit Lebensmitteln zu unterstützen. Die DLRG Berlin beteiligte sich daran, sorgte zunächst bis zum 10. März für täglich fast 10.000 Lunchpakete und verbrachte diese zur Verteilung zum Hauptbahnhof. Diese Bedarfsmengen führten bei den hiesigen Händlern rasch zu Versorgungsengpässen, so dass die benötigten Lebensmittel aus dem benachbarten Brandenburg besorgt werden mussten. „Viele der Helfer hatten bislang gar nichts mit der Betreuungskomponente am Hut, aber: Jeder wollte helfen! Es war kein Problem, die Helfer hier zusammenzube-



Die DLRG versorgt Kriegsflüchtlinge mit Lebensmitteln.
(Foto: Frank Villmow / DLRG)

kommen“, erklärt der Landeseinsatzleiter der DLRG Berlin, Frank Villmow.

Da die vorhandenen Plätze in Flüchtlingsunterkünften und anderen geeigneten Unterbringungen schnell belegt waren, öffnete kurzfristig die Messehalle 11.1 mit 500 Plätzen als Notunterkunft (Betreuungsplatz BTP 500). Mehr als 60 Einsatzkräfte der DLRG waren dort jeden dritten Tag 24 Stunden (unterteilt in drei Schichten mit je 20 Kräften) für die Betreuung von Kriegsflüchtlingen verantwortlich. Das bedeutete konkret: Versorgen, kümmern und mithilfe von freiwilligen Dolmetschern und Übersetzungs-Apps zuhören, kommunizieren und erklären, wie es weitergeht.

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) und die Johanniter Unfallhilfe (JUH) übernahmen die weiteren Schichten bis schließlich am 21. März hauptamtliche Mitarbeitende des DRK die Betreuung komplett übernahmen. Mittlerweile gingen zusätzlich die Messehalle 17 und weitere Hallen in Betrieb. So

kommen nunmehr über 1.000 Betreuungsplätze auf dem Messegelände zusammen.

Wie geht es weiter?

In wenigen Wochen hat das Land Berlin die personellen und materiellen Voraussetzungen geschaffen, um die in Berlin ankommenden Flüchtlinge aufnehmen, versorgen und weiterverteilen zu können. Das Willkommenszentrum Berlin in den Terminals A und B des ehemaligen Flughafens Tegel ergänzt inzwischen die Plätze auf dem Messegelände sowie das Terminal 5 des Flughafens Schönefeld mit rund 2.500 Plätzen.

Die mit Bussen und Bahn anreisenden Flüchtlinge gelangen zunächst direkt zum Flughafen Tegel, werden dort registriert, bedarfsweise zwischenzeitlich untergebracht und anschließend schnellstmöglich in die anderen Bundesländer verteilt. Die Verteilung erfolgt nach dem sogenannten Königsteiner Schlüssel. Dieser richtet sich nach dem Steueraufkommen und der Bevölkerungszahl des jeweiligen Bundeslandes. Auf Berlin entfallen somit circa fünf Prozent der ankommenden Flüchtlinge. Dieses Verfahren hat sich bislang bewährt, so dass vom Land Berlin keine weiteren Anforderungen an die DLRG bestehen und für die Betreuung der Unterkünfte sowie die Verteilung der Menschen keine ehrenamtlichen Helfenden benötigt werden.

Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich die Lage ausweiten könnte. Aus dem Grund signalisierte die DLRG bereits Unterstützungsbereitschaft und steht bei Bedarf jederzeit zur Verfügung.



Bundesverkehrsministerium übernimmt Forderungen des Fachausschusses Technik

Erfolg für langjährige Lobby- und Facharbeit der Feuerwehrverbände in Deutschland

Berlin – Die gute Nachricht kam per Videokonferenz: Das Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) über-

nimmt die Forderungen des Fachausschusses Technik der deutschen Feuerwehren bezüglich des Paragraphen 52 der Straßenverkehrszulassungsordnung, in dem zusätzliche Scheinwerfer und Leuchten geregelt sind. Lars Oschmann, Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV),

erklärt hierzu: „Das ist ein großer Erfolg der langjährigen Lobby- und Facharbeit der Feuerwehrverbände in Deutschland. Besonders danke ich hierbei René Schubert aus Ratingen und Christian Schwarze aus Stuttgart, die das Thema nachhaltig vorangetrieben haben.“

„Die Forderungen zu geschwindigkeits- und zeitabhängigen Abschaltungen insbesondere der Frontblitzer sind für das Ministerium kein Diskussionsgegenstand mehr“, freut sich Christian Schwarze, Vorsitzender des Fachausschusses Technik der deutschen Feuerwehren. „Ergänzend wird die rote Kennleuchte für eine Kenntlichmachung der Einsatzleitung und – so ein Fahrzeug länger als sechs Meter ist – eine Warnleuchte mit Hauptabstrahlrichtung zur Seite aufgenommen. Diese Regelung nimmt die StVZO-Forderung nach einer zusätzlichen Seitenmarkierungsleuchte ab dieser Fahrzeuglänge auf“, ergänzt er.

Der Fachausschuss Technik der deutschen Feuerwehren hatte sich bereits Ende 2019 mit der Thematik befasst und empfohlen, bei der Überarbeitung des § 52 StVZO für die Ausrüstung mit blauem Blinklicht Konkretisierungen bezüglich blauen Rundumlichts und eines Kennleuchtensystems zu berücksichtigen. Der DFV hatte sich daher damals an das zuständige Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (heute Bundesministerium für Digitales und Verkehr) gewandt.

Eine im Juli 2021 erfolgte Überarbeitung des § 52 StVZO erfüllte aus Sicht der Feuerwehren und Rettungsdienste, der Hersteller von Einsatzfahrzeugen und der Sachverständigen

der Prüforganisationen nicht die erbetene Konkretisierung. „Stattdessen bestanden noch mehr unterschiedliche Interpretationen und Auslegungen der Rechtslage mit entsprechend negativen Auswirkungen auf Bau und Zulassung der Einsatzfahrzeuge wie auch vor allem auf die daraus teils verschlechterte Ausstattung und damit verschlechterte Wahrnehmbarkeit von Einsatzfahrzeugen“, erläutert René Schubert.

Der Deutsche Feuerwehrverband forderte daher gemeinsam mit dem Deutschen Städtetag, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund das Bundesministerium auf, hier nachzubessern, und legte erneut einen ausgearbeiteten Formulierungsvorschlag vor. Der DFV unterstützte auch eine Petition der Björn Steiger Stiftung an den Deutschen Bundestag.

In Folge gab es weiteren Schriftwechsel mit dem Ministerium und schlussendlich nun eine Videokonferenz mit dem BMDV unter der Beteiligung von René Schubert und Christian Schwarze seitens des Fachausschusses Technik, die von den Feuerwehrexperthen als sehr konstruktiv gelobt wird. Der Bund muss sich nun noch mit den Ländern abstimmen.

„Wir bleiben im Dialog und hoffen sehr, dass die bislang sehr gute Lösung auch von den Ländern akzeptiert und bald im Verkehrsblatt veröffentlicht wird“, fasst Christian Schwarze den Stand der Absprache mit dem Bund zusammen.

Weitere Informationen zum Vorgang gibt es online unter <https://www.feuerwehrverband.de/fachliches/fb/fa-technik/>



DRK mahnt Zeitenwende im Bevölkerungsschutz an

Die Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), Gerda Hasselfeldt, mahnt eine Zeitenwende im Bevölkerungsschutz an. „Der Bund darf nicht nur an den militärischen Schutz denken, er muss den Zivilschutz sofort und nachhaltig stärken. Beides wurde seit Ende des Kalten Krieges stark zurückgefahren. Nicht erst der Ukraine-Krieg zeigt, dass hier einiges geschehen muss“, so Hasselfeldt. Auch schon die Flüchtlingsbewegung 2015, die Corona-Pandemie und die

Flutkatastrophe im vergangenen Jahr hätten die Defizite deutlich gemacht. „Wir müssen uns auf Krisen der unterschiedlichsten Art besser vorbereiten“, fordert die DRK-Präsidentin.

Im Ankunftszentrum für Ukraine-Flüchtlinge auf dem früheren Flughafen Berlin-Tegel besichtigte Hasselfeldt im März mit Bundesinnenministerin Nancy Faeser und dem

Präsidenten des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), Armin Schuster, die Notunterkünfte für mindestens 1.000 Flüchtlinge auf dem Rollfeld. Diese hat das Deutsche Rote Kreuz im Auftrag des Bundes und des Landes Berlin aus der Betreuungsreserve des Bundes für den Zivilschutz als Pufferkapazität zur Überbrückung von Engpassressourcen bereitgestellt. Das Material stammt aus dem vom Bund finanzierten Pilotprojekt „Labor Betreuung 5.000“. Dieses Modul reicht von Unterkunftsmöglichkeiten, notfalls in winterfesten Zelten, Verpflegung mit mobilen Küchen, Trinkwasseraufbereitung, netzunabhängige Energieversorgung, Konzepte für Hygiene und Abwasser und mobiler Arztpraxis bis hin zu Spezialfahrzeugen.

„Die Materialvorhaltung für Krisenfälle ist mangelhaft. Notwendig sind mindestens zehn derartiger Module der Betreuungsreserve des Bundes deutschlandweit“, sagt Hasselfeldt. Das erste Modul, zu dem zwei mobile Arztpraxen gehören, sei zum Beispiel in der Corona-Pandemie und in der Hochwasserkatastrophe zum Einsatz gekommen. „Wenn noch mehr Geflüchtete kommen sollten, dann wird das, was wir haben, aber nicht reichen“, so die DRK-Präsidentin. Auch bei der Gleichstellung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer des DRK und anderer anerkannter Hilfsorganisationen mit

den Freiwilligen bei Feuerwehren und THW etwa in Fragen der Lohnfortzahlung und Freistellung vom Arbeitsplatz müsse sich dringend etwas tun. Hier seien bundeseinheitliche Regelungen notwendig.

„Wir fordern noch für die laufenden Haushaltsberatungen im Deutschen Bundestag eine Weichenstellung für die sofortige Bundesfinanzierung von weiteren Modulen der Zivilschutzreserve und damit ein sichtbares Bekenntnis zum Koalitionsvertrag“, sagte DRK-Generalsekretär Christian Reuter. Der Präsident des BBK, Armin Schuster, erklärte: „Der Bedarf an schnell verfügbaren Reserven ist hoch. Das machen die verschiedenen Einsätze der letzten zwei Jahre deutlich: Hochwasser, Corona-Pandemie und aktuell der Krieg in der Ukraine mit vielen tausend Geflüchteten. Die Betreuungsreserve des Bundes für den Zivilschutz wird dringend benötigt. Nach dem Start des Pilotprojekts im April 2020, wird nun seit Dezember 2021 das zweite Modul der Betreuungsreserve beschafft. So entstehen weitere 5.000 Notversorgungsplätze für den Bedarfsfall. Wir brauchen aber noch deutlich mehr Reserven in dieser Art, so dass wir im Notfall den betroffenen Menschen schnell und flexibel helfen können. Gemeinschaftlich mit den Hilfsorganisationen setzen wir uns hierfür ein.“



JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

Universelle Katastrophenschutz-Einheit „UNIKE“ neu aufgestellt

Katastrophenschutz für Extremwetterlagen jetzt mit modularem System

Die Johanniter entwickeln ihren Katastrophenschutz und ihre Sonderkomponenten kontinuierlich weiter, um zukunftsfähig zu bleiben. So haben sie im Landesverband NRW ihre – 2017 inner- und außerhalb der Fachwelt viel beachtete – innovative Universelle Katastrophenschutz-Einheit „UNIKE“ für Extremwetterereignisse kürzlich einer grundlegenden Reform unterzogen. In die Neukonzeption sind die Lehren aus der Corona-Pandemie, der Hochwasserkatastrophe 2021 und ihrer Mitarbeit im „Kompetenzteam Katastrophenschutz“ des Landes NRW eingeflossen.

Extremwetter und Fähigkeitslücken

Extreme Unwetterlagen der vergangenen Jahre haben aufgezeigt, dass es zu Fähigkeitslücken in den Bereichen des Rettungsdienstes und Bevölkerungsschutzes kommen kann. Bereits in der Akutphase und Menschenrettung bzw. der Erstversorgung von Betroffenen (field care) können unwegsame Zuwege zu Einsatzorten erhebliche Verzögerungen der Versorgung von Betroffenen und Verletzten zur Folge haben. Auch über die Akutphase hinaus stellen sich in diesen

Lagen spezifische Anforderungen an die eingesetzten Kräfte: So gilt es, über die Versorgung hinaus den Transport von Verletzten und die Betreuung von (weiteren) betroffenen sicherzustellen. Weiterhin ist die Versorgung der eingesetzten Kräfte essentiell für die Durchhaltefähigkeit und Einsatzbereitschaft von Personal, Fahrzeugen und Material. Zusätzliche Herausforderungen können in diesen Extremlagen die Kommunikation zwischen den eingesetzten Kräften sowie die initiale und andauernde Lageerkundung sein.

Die Lösung: UNIKE

Diesen Bedarf hat der Landesverband NRW der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. frühzeitig identifiziert und bereits im Jahr 2017 die Universelle Katastrophenschutz Einheit (UNIKE) konzipiert. Diese speist sich ausschließlich aus organisationseigenen Kräften und Fahrzeugen, die sich auf entsprechende Lagen spezialisiert haben. Sie sind nicht in bestehenden Konzepten auf Kommunal-, Bezirks- oder Landesebene eingebunden. Die UNIKE stellt einen modularen Verbund unterschiedlicher Komponenten (M1 Führung, M2 Erkundung und Lotsen, M3 Sanitäts- und Rettungsdienst, M4 Logistik und Eigenversorgung) dar, die passgenau für den jeweiligen Bedarf der Einsatzlage angefordert werden können. Für akut entstehende größere Betreuungslagen verfügt der Landesverband zudem mit dem Betreuungsplatz (BtP) 200 über eine kurzfristig einsetzbare mobile Betreuungskomponente, die binnen kürzester Vorlaufzeit eine Betreuungsstelle und Notunterkunft für die entsprechende Personenzahl einrichten kann. Koordiniert wird alles über das 24/7/365 NRW-Lagezentrum der Johanniter in Köln.

Die vier Module der UNIKE

Modul 1: Führung

Das Modul „Führung“ gewährleistet die Koordination einzelner Module oder des UNIKE-Gesamtverbandes, je nach Anforderung. Diese stellt den SPOC (Single Point of Contact) für die alarmierende Stelle dar und besteht aus:

- einem Kommandowagen (KdoW) als Vorauskommando in geländegängigem Fahrzeug (beispielsweise Pickup) mit zwei Einsatzkräften
- einem geländegängigen Einsatzleitwagen 1 (Unimog) mit drei Einsatzkräften

Das Vorauskommando prüft die Einsatzlage für weitere nachrückende Kräfte. Bei Bedarf kann ein Einsatzleitwagen 2 hinzugezogen werden.

Modul 2: Lageerkundung und Lotsendienste

Dieses Modul stellt „Lageerkundung und Lotsendienste“ sowohl bodengebunden durch geländegängige Kleinfahrzeuge als auch Luftfernerkundung via Drohne bereit. Hier kommen geländegängige Krafträder, ATV (All Terrain Vehicles) und Quads zum Einsatz. Durch die Kombination dieser verschiedenen Einsatzmittel kann selbst anspruchsvollstes Terrain oder von zerstörter Infrastruktur betroffene Gebiete schnell und zuverlässig erkundet werden. Im Rahmen der Erkundung können weiterhin für die Flächen- und Trüm-

mersuche von Personen Rettungshunde-Staffeln hinzugezogen werden.

Modul 3: Sanitäts- und Rettungsdienst

Das Modul „Sanitäts- und Rettungsdienst“ besteht aus zwei Komponenten: fünf hoch geländegängige RTW und KTW auf Basis Mercedes Unimog sowie ein extrem geländefähiger GW-San – jeweils nach DIN-Ausstattung und Besetzung mit Personal nach RettG NRW. Alle Fahrzeuge verfügen über eine hohe Wattiefe, sodass sie sich auch in teilüberschwemmten Gebieten zuverlässig einsetzen lassen.

Mit den Spezialfahrzeugen können Verletzte aus schwierigstem Gelände gerettet und zu einer Sammelstelle oder in ein Krankenhaus transportiert werden. Zusätzlich können 25 Patienten mit einem Behandlungsplatz 25 durch einen Gerätewagen (GW-San 25) versorgt werden, davon zwei Intensiv- und vier intensivpflegerische Plätze.



Der geländegängige Einsatzleitwagen.
(Foto: Maren Kuiter)

Modul 4: Logistik und Eigenversorgung

Absolutes Alleinstellungsmerkmal aller Module der UNIKE ist die autarke Versorgung der eigenen Einsatzkräfte unabhängig von der Einsatzdauer. So können sich Gesamteinsatzleitung und Stab voll und ganz auf den Einsatzwert der alarmierten Module verlassen und muss sich nicht zusätzlich um deren Versorgung und zeitnahe Auslösung kümmern. Hierzu wird je nach Bedarf durch die eingesetzten Zugführer das Modul „Logistik und Eigenversorgung“ angefordert: Für Bereitstellung von Kraft-, Betriebs-, und Schmierstoffen, die Verpflegung, Unterkunft, Beleuchtung, die Bereitstellung von Strom und Wärme aller eingesetzten UNIKE-Module.

Alarmierungswege und Vorlaufzeiten

Als zentrale Alarmierungsstelle für die Anforderung eines oder mehrerer UNIKE-Module sowie der Betreuungskomponenten steht 365 Tage im Jahr und 24 Stunden am Tag das NRW-Lagezentrum der Johanniter in Köln zur Verfügung. Hier kann die anfordernde Behörde jederzeit die Alarmierung über die JUH-eigene Leitstelle veranlassen. Es ist unter der Rufnummer 02247-1289428 erreichbar.

Weitere Informationen finden Sie in der neuen Broschüre, die Sie hier bestellen können: www.johanniter.de/unike



Malteser
...weil Nähe zählt.



Foto:
MHD

Rettung in Sicht Die Serie mit Blaulicht

Was ist der Unterschied zwischen einem Rettungssanitäter und einem Notfallsanitäter? Worin unterscheiden sich die Aufgabenbereiche einer Notärztin und einer Ärztin im Klinikum? Was für Ausbildungen gibt es im Rettungsdienst? Warum und seit wann ist das Blaulicht eigentlich blau? Darum – und um viele weitere Fragen rund ums Thema Rettungsdienst – geht es in der neuen YouTube-Serie „Rettung in Sicht“, die auf dem YouTube-Kanal der Malteser in Deutschland zu sehen ist.

Hier beantworten Notfallsanitäterin Antonia „Toni“ Sideris und Notarzt Dr. Georg Maier die Fragen der Community zu unterschiedlichen Themen rund um Alltag und Arbeit im

Rettungsdienst. Sie räumen mit Mythen auf, kennen interessante Fakten und zeigen ganz praktisch, was in einem Rettungswagen so alles mitfährt.

Toni und Georg haben im Rettungsdienst unzählige Einsätze absolviert und können auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreifen. In ihrem Dienst bekommen sie es mit Herausforderungen, erfüllenden Glücksmomenten und der einen oder anderen skurrilen Begebenheit zu tun. All das erzählen sie bei „Rettung in Sicht“, wo es alle drei Wochen eine neue Folge mit spannenden Fragen und Themen auf dem YouTube-Kanal der Malteser zu sehen gibt. Zum YouTube Kanal geht es hier: www.youtube.com/MyMalteser



Psychosoziale Notfallversorgung von Einsatzkräften (PSNV-E)

Am Beispiel des in Landesregie aufgestellten Einsatz-Nachsorge-Team Brandenburg

(K)ein ganz normaler Job!

Menschen, die sich einem Beruf in der Feuerwehr, der Polizei oder dem Rettungsdienst verschrieben haben bzw. sich ehrenamtlich in der Freiwilligen Feuerwehr, THW, den öffentlich-rechtlichen Regieeinheiten oder einer der privaten Hilfsorganisationen engagieren, werden zu einer Vielfalt von unterschiedlichsten Einsätzen gerufen.

Um anderen zu helfen, begeben sie sich selbst in Gefahr. Doch wie kann eine Einsatzkraft alles, was da kommt verkraften?

Und wie lange? Die knappe Antwort: Solange sie alles Erlebte gut verarbeitet und als Erfahrungsschatz verinnerlicht haben.

Unterstütze Dich selbst!

Wenn der Einsatz vorbei, das Fahrzeug wieder in der Unterkunft, die Familie zuhause in den Arm genommen ist, holen uns mitunter die Einsätze wieder ein. Der Körper und Geist werden eins und fragen sich, was da eben los war, ob alles vorüber ist oder noch Gefahr besteht.

Teilweise treten akute Belastungsreaktionen (ABR) wie Übererregtheit, Schlaflosigkeit, Gedankenkreisen, Zittern, Weinen, Wut, soziale Abschottung und andere Verhaltensänderungen auf. Der Körper versucht das Erlebte zu verarbeiten, weil die gesammelten Eindrücke heftiger sind als sonst. Das ist ganz normal nach einer für die Person außergewöhnlichen Situation. Diese Reaktionen werden für gewöhnlich mit jedem Tag schwächer und sind nach zwei bis vier Wochen verschwunden. Das Einsatz-Nachsorge-Team (ENT BB) hilft kritische Einsätze zu verarbeiten, um Zweifel, Hilflosigkeit, Überforderung und Missverständnissen zu begegnen. Eine gute Strategie zur Verarbeitung ist das Erzählen darüber. Eine Einsatzkraft kann durch Gespräche, z.B. mit den Kollegen und Kolleginnen guten Abstand zu intensiven sie berührenden Einsätzen erlangen. Wichtige Schritte der Stressverarbeitung sind das sich erinnern, darüber Sprechen und Verstehen.

Philosophie, Struktur und Arbeit des ENT BB

Hier setzt einer der Leitsätze der Bewältigung von Stressreaktionen an: „Alles was ich aussprechen kann, kann ich verarbeiten“. In Brandenburg als Flächenland ist das Einsatz-Nachsorge-Team als „Regieeinheit des Katastrophenschutzes“ durch das Innenministerium beauftragt, vor und nach belastenden Einsätzen für ca. 55.000 haupt- und ehrenamtliche Einsatzkräfte der FW, Rettungsdienst, Hilfsorganisationen und Polizei anforderbar zu sein. Einmal um kritische Einsätze vorzubereiten oder nachzubesprechen und individuelle Stressverarbeitungsmöglichkeiten zu betrachten. Die nachsorgenden Angebote beruhen dabei auf Basis der Freiwilligkeit.

Die 40 ehrenamtlich arbeitenden Mitglieder der Einheit setzen sich aus Einsatzkräften aller BOS (sog. „Peers“) und „Psychosozialen Fachkräften“ (Psychologen, Pfarrer, Sozialpädagogen u.a.) zusammen. Sie sind im ganzen Land situiert und werden möglichst regional eingesetzt. Dennoch kommen mitunter Fahrtstrecken jenseits der 100 km für Einsätze zustande. Die Peers fungieren als kollegiale Helfer, indem sie die Sprache der betroffenen Einsatzkräfte sprechen und so schnell mögliche Distanzen überwinden helfen. Die PSFK moderieren und strukturieren die kollegialen Gesprächsrunden.

Wir konnten gute Erfahrungen mit behördenüberreifenden Nachbesprechungen machen. So treffen sich bei passender Gelegenheit auch Feuerwehrangehörige und Rettungsdienstler oder Polizisten eines Einsatzes zu in einer gemeinsamen Gesprächsrunde.

Die Mitglieder des ENT BB haben eine zertifizierte Ausbildung in „Stressbewältigung nach belastenden Einsätzen (SbE)“ der Bundesvereinigung SbE e.V., angelehnt an

die CISM-Methode nach J. Mitchell, erhalten. Darüber hinaus können sie sich dreimal pro Jahr zu speziellen und aktuellen Themen der Psychosozialen Unterstützung von Einsatzkräften weiterbilden. Hierbei wird das ENT BB durch die Landesschule und Technische Einrichtung des Brand- und Katastrophenschutzes (LSTE) unterstützt.

Der Leiter des ENT BB ist seit Beginn des Jahres in eine hauptamtliche Stelle beim Zentraldienst der Polizei (ZDPol) Brandenburg eingesetzt worden. Er hat mit dem stellv. Leiter insbesondere die strategische Koordinierung der Einheit, die Personalauswahl, sowie die Aus- und Weiterbildung der Teammitglieder im Blick. Verwaltungsunterstützung gibt dabei der organisatorisch zuständige ZDPol.

Fachlich wird das Team durch das Referat für Brand- und Katastrophenschutz (Ref.34) des Ministeriums des Innern und für Kommunales (MIK) geführt. Hier werden in regelmäßigen Besprechungen die Bedarfe und Anforderungen des ENT ausgetauscht. So soll beispielsweise für die Polizisten im Team das Wirken in einem Nebenamt für die Einsatznachsorge ermög-



Einsatz-Nachsorge-Team Brandenburg
(Foto: P. Frank)

licht werden, was wiederum mit dem zuständigen Fachreferat 43 der Abteilung für Öffentliche Sicherheit und Ordnung abzustimmen ist. Die angebotene Vielfalt unserer Maßnahmen mittels Schulungen, Informationsveranstaltungen, Beratungen, Einsatzbegleitungen, -abschlüssen, Gruppen- und Einzelgesprächen ermöglicht die landesweit umfassende Versorgung zu dem Thema „Einsatzstress, seine Auswirkungen und die Bearbeitung“. Der aktuell aufwachsenden Zahl der Nachsorgeeinsätze und Schulungen soll perspektivisch mit einer Vergrößerung des Teams begegnet werden.

Eine Folgeerkrankung aufgrund eines nicht ausreichend bearbeiteten traumatischen Einsatzes bedarf durchaus Monate bis zur Regeneration und hat mitunter den Wechsel der Tätigkeit bis hin zu einer Berufsunfähigkeit zur Folge. Die Behörden und Unternehmen mit Ordnungs- und Sicherheitsaufgaben und im Gesundheitswesen, respektive deren Führungskräfte und Mitarbeiter, tun gut daran, der Bearbeitung von belastenden Einsätzen Raum zu geben.

Das Brandenburger Modell fördert die interne Nachbereitungskultur, und gibt Raum für kollegialen Austausch. Lernen Sie Ihre regionalen PSNV-E-Teams kennen und fordern diese an – vor und nach dem nächsten kritischen Einsatz – für Ihre wertvollen haupt- und ehrenamtlich dienenden Mitarbeiter im BOS-Bereich!

Matthias Mehlhorn

Leiter Einsatznachsorgeteam Brandenburg

Tel: 0331-283 2375

info@ent-brandenburg.de

www.ent-brandenburg.de